Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Der Mann von Eisen

Roman aus Ostpreußens Schreckenstagen
von **Fritz Skowronnek**

(7. Fortsetzung.)

Frau Stutterheim hob mahnend die Hand. „Kennst du auch das kluge Sprüchlein aus der Fibel, daß der Mensch zwei Ohren und zwei Augen hat, aber nur einen Mund"

„O ja, Tantchen, und ich weiß, was du damit sagen willst. Ich werde stumm sein wie ein Karpfen."

„Nun, denn höre zu, mein Kind. Ich bin schon acht Tage an Krücken gegangen, immer hin und her in der Stube. Gestern eine halbe Stunde lang. Und heute habe ich zum ersten Male meinen Spaziergang bloß mit zwei Stöcken gemacht. Es ist zwar eine Pferdekur, und ich muß die Zähne dabei zusammenbeißen, aber es geht doch vorwärts. Nun aber reinen Mund halten! In vierzehn Tagen hoffe ich meine Jungen damit zu überraschen, daß ich aus dem Stuhl aufstehe und ihnen entgegengehe."

Die frohe Botschaft drückte Christel fast das Herz ab. Zum erstenmal fühlte sie, daß es viel leichter ist, eine traurige Nachricht zu verschweigen, als eine freudige. Aber das konnte sie nicht verhindern, daß sich die Freude auf ihrem Gesicht wiederspiegelte. Und dazu stellte sich bei ihr eine Angewohnheit wieder ein, die ihr als kleinem Mädchen die Bezeichnung „das Brummeisen" eingetragen hatte, weil sie stets und überall vor sich hin zu summen pflegte. Die Mutter hatte sie manchmal deswegen berufen, aber ohne Erfolg, denn das kleine Ding wußte es gar nicht, daß sich ihr frohes Herz in diesen Tönen Luft schaffte. Auch jetzt wußte sie es nicht, und Wolf sah fragend seine Mutter an, als Christel summend durchs Zimmer ging.

Auf dem Weltheater drängten die Ereignisse zur jähen Entscheidung. Man wußte, daß der Kaiser sich noch alle Mühe gab, den Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland zu verhindern. Man glaubte aber nicht mehr daran, daß es gelingen könnte. Und man erfuhr dort hinten an der Grenze alle Ereignisse genau so schnell, womöglich noch früher als anderswo, denn Dalkowen war eine öffentliche Fernsprechstelle, und man konnte, sobald das Klingelzeichen ertönte, das ein Gespräch mit dem Hauptmann anmeldete, jede Nachricht mit anhören.

Fortwährend lief Christel ans Telephon, aber mit der Zeit wurde es ihr doch über.

Eines Nachmittags war sie für eine Stunde nach Hause gegangen. Als sie wiederkam, war ihre frohe Stimmung verschwunden. Wolf lockte sie gleich nach dem Kaffee unter einem Vorwand aus dem Zimmer und fragte, wie es in Andreaswalde aussähe.

Christel traten die Tränen in die Augen. „Schlecht, lieber Wolf. Hanna geht herum wie ein Schatten."

„Ich habe mich nicht nach dem Befinden deiner Schwester erkundigt. Ich will wissen, wie es in der Wirtschaft geht."

„Ach, Wolf, du bist doch nicht so herzlos, daß es dir ganz gleichgültig sein sollte, wie es Hanna geht. Ich kann ihr keine Schuld geben. Kein Mensch kann doch seinem Herzen etwas befehlen oder verbieten. Das dumme Ding tut, was es will, und läßt sich auch nicht durch den Verstand zur Ruhe zwingen. Das mußt du doch selbst am besten wissen."

„Nein, Christel, das kann ich nicht zugeben. Wenn das dumme Ding in der Brust nicht gehorchen will, dann kümmert man sich nicht darum. Es muß sich schließlich doch begeben."

„Ach, Wolf, das sprichst du so. Wir haben doch alle geglaubt, daß Hanna eine kühle, berechnende Natur ist, die sich nie von einer Leidenschaft hinreißen lassen wird. Nun siehst du, wie wir uns getäuscht haben. Aber ich glaube, das ist nur so eine Leidenschaft, die wie Strohfeuer aufflammt und ebenso schnell wieder erlischt. Sie wird sich auf sich selbst besinnen. Ich meine, es ist bei ihr schon weniger Schmerz, als Reue und Scham. Der Mensch hat sie doch schmählich hintergangen und betrogen."

„Ich urteile in diesem Punkt nicht so hart über ihn. Daß er als Spion zu uns gekommen ist, darüber ist wohl kein Zweifel möglich. Und um diese Eigenschaft und Absicht zu verdecken, mußte er uns allen ein Märchen aufbinden. Aber nun wollen wir die Sache ruhen lassen. Wie geht es den anderen zu Hause?"

„Die Mutter packt eifrig. Sie hat schon Kisten und Kästen voll, die in den nächsten Tagen mit Fuhrwerk nach Königsberg gehen sollen. Sie meint, wenn die Mobilmachung kommt, woran doch nicht mehr zu zweifeln ist, werden die Bahnen vollständig vom Militär beschlagnahmt werden."

„Und der Vater?"

„Ach, Wolf, das ist ganz traurig. Ich wollte dich schon bitten, dich ein bißchen um ihn zu kümmern. Er läuft stundenlang ziel- und zwecklos auf dem Felde umher, dann kommt er nach Hause, setzt sich an den Schreibtisch und brütet vor sich hin. Wenn man ihm etwas sagt, antwortet er Ja, ja, aber man hat das Gefühl, daß er gar nicht hört, was man ihm sagt. Ein Glück ist es, daß Brinkmann, die alte treue Seele, wiederkommt. Er soll ja noch sehr klapprig sein, aber er will doch schon in den nächsten Tagen kommen."

„Ich reite heute nach der Stadt und spreche unterwegs in Andreaswalde an. Das kann doch nur eine versteckte Krankheit bei deinem Vater sein. Der Nitschmann in Wronken hat es im vorigen Sommer ebenso gemacht, bis die Aerzte in Königsberg feststellten, daß er sich eine schleichende Brustfellentzündung zugezogen habe."

Eine Viertelstunde später ließ Wolf sich sein Pferd vorführen und ritt noch einmal auf das Feld hinaus, wo er mit allen Kräften dreschen ließ. Der Roggen war in den letzten schönen Tagen so trocken geworden, daß er ihn gleich in die Maschine werfen ließ. Und jeden Morgen gingen mehrere Reisewagen voll beladen zur Bahn. Gegen Abend sprach er in Andreaswalde vor. Er fand den alten Herrn still und stumm am Schreibtisch sitzen.

„Onkel, nun sag mir mal ganz offen, was fehlt dir? Hast du irgend welche Schmerzen?"

„Nein, mein Jungchen, mir fehlt gar nichts. Ich fühle mich nur ab und zu etwas müde, weil ich schon lange nicht so viel gegangen bin."

„Na, wie bist du mit der Ernte zufrieden? Wie schüttet der Roggen?"

„Ja, Wolf, da fragst du mich zuviel. Ich glaube, es wird noch gar nicht gedroschen. Erst muß doch das Sommergetreide herein."

„Nein, Onkel, das ist mir jetzt Nebensache. Ich dresche schon sehr fleißig und schicke alles Getreide weg, um es vor den Russen zu retten."

„Glaubst du wirklich, daß es Krieg gibt?"

„Aber Onkel, es kann sich doch höchstens um acht Tage handeln, dann haben wir die Mobilmachung."

Der alte Herr wehrte mit einer müden Handbewegung ab. „Ich glaube es noch nicht. Es ist in den letzten Jahren schon so oft und so heftig mit dem Säbel gerasselt worden, er ist aber immer in der Scheide stecken geblieben. Na, und wenn der Krieg ausbricht, da ist es doch verteufelt gleichgültig, ob ich hundert oder tausend Zentner Roggen hinlasse. Wir wollen übrigens, so wie es zur Mobilmachung kommen sollte, mit den Mädchen nach Königsberg fahren. Brinkmann kommt wieder her, der mag sich mit den Russen herumschlagen. Ich habe keine Lust dazu."

„Ich bleibe unter allen Umständen hier. Ich habe schon meine Leute befragt. Sie wollen nicht fliehen, sondern wir bleiben und arbeiten. Da ist mein Platz an der Seite der Leute."

„Da stimme ich dir vollkommen bei. Du hast auch die nötige Energie dazu, um mit den Russen fertig zu werden. Wirst du aber nicht wieder beim Militär eintreten müssen?"

„Nein, Onkelchen, aber ich will es dir im Vertrauen sagen. Ich will mich heute vom Stabsarzt untersuchen lassen, und wenn er mich für tauglich hält, gehe ich natürlich mit. Die Pflicht, fürs Vaterland zu kämpfen, steht mir natürlich höher, als die Sorge um meine Leute."

„Und deine Mutter?"

„Die könnt ihr mit nach Königsberg nehmen. Und nicht wahr, Onkel, ihr werdet euch ein bißchen um sie kümmern."

„Aber selbstverständlich, mein Junge!"

„Na, dann leb wohl, Onkel, und versprich mir noch eins: Daß du dich in Königsberg gründlich untersuchen läßt."

„Das kann ich ja machen, Wolf."

Erst spät in der Nacht kam Wolf nach Hause. Christel lag noch wach und hörte durch die offenen Fenster, wie er selbst sein Pferd in den Stall führte und dann leise in Haus kam.

Am anderen Morgen war Wolf schon einige Stunden auf dem Feld gewesen, ehe er zum Frühstück kam. Die Mutter war schon fortgefahren. Christel erschrak, als sie ihn erblickte. Er hatte ja in den letzten Wochen schon immer schlecht ausgesehen, aber so elend wie heute war er ihr noch nie vorgekommen. „Sag mal, Wolf, was ist mit dir los? Du siehst ja ganz gottserbärmlich aus."

Mit einem Versuch zu lächeln, erwiderte er: „Du hast das typische Jammerbild eines verkäterten Mannes vor dir, Christel. Wir haben gestern abend eine sehr schwere Sitzung gehabt, und in der Nacht konnte ich nicht schlafen. Es ist wohl am besten, wenn ich Hundehaare auflege. Schenk mir mal einen großen Kognak ein!"

Als er das Gläschen ausgetrunken hatte, berichtete er von seinem Besuch in Andreaswalde und suchte Christel durch die Versicherung zu beruhigen, daß es sich bei ihrem Vater nur um eine vorübergehende Erschöpfung handeln könne.

Christel hörte ihm schweigend zu. Sie hatte das Gefühl, als ob er nur spreche, um ihre Gedanken von sich abzulenken. Er ließ ihr auch zu weiteren Fragen keine Zeit, sondern stand auf und ging auf den Hof hinaus.

Auch dem Auge der Mutter war es nicht entgangen, daß ihr Aeltester etwas mit sich herumtrug, was ihm den Sinn verstörte. Nach dem Mittagessen, als Christel hinausgegangen war, hielt sie ihn zurück und stellte ihn zur Rede. Wolf wußte aus Erfahrung, daß bei der Mutter keine Ausrede verfing, wenn sie einer Sache auf den Grund kommen wollte.

„Ich habe gestern abend eine große Enttäuschung erlebt, liebe Mutter. Ich bin beim Stabsarzt gewesen und habe mich untersuchen lassen." Er begann auf- und ab zu gehen, während er weiter sprach. „Du kannst dir doch denken, wie schrecklich es mir sein würde, zu Hause zu sitzen, wenn die anderen fürs Vaterland kämpfen. Der Herr Doktor hat genau eine Minute mein Herz behorcht und ganz trocken erklärt, es müßte bei seinem Bescheid bleiben, ich wäre nicht felddienstfähig." Er lachte bitter auf. „Ich hänge jeden Tag vierzehn Stunden auf dem Gaul. Ich arbeite stundenlang noch am Schreibtisch und fühle nie die geringste Beschwerde. Ich traf abends mit ihm am Kneiptisch zusammen. Da hat er was von mir und auch von den Kameraden zu hören bekommen."

„Ich begreife es, mein Sohn, daß der Aerger aus dir spricht, und ich habe nichts dagegen, daß du noch andere Schritte unternimmst, um an dein Ziel zu gelangen."

Rußland hatte die Mobilisierung aller seiner Kräfte angeordnet. Als Gegenmaßregel war in Deutschland der Kriegszustand verkündet worden, dem die Mobilmachung folgen mußte, wenn Rußland nicht binnen zwölf Stunden seine militärischen Maßnahmen gegen die verbündeten Mächte an seiner Westgrenze einstellte.

Darauf zu hoffen wagte niemand. Ja, nirgends regte sich auch nur der geringste Wunsch, den Frieden erhalten zu sehen. Im Gegenteil, wie eine gewaltige Flamme loderte die Begeisterung empor, obwohl man sich sagen mußte, daß der Krieg mit Rußland auch den Krieg mit Frankreich bedeutete. In dem am ersten und meisten gefährdeten Ostpreußen aber noch höher als anders wo, obwohl sich namentlich die Bewohner der Grenzbezirke sagen mußten, daß sie womöglich schon in den nächsten Tagen einen Vorstoß der Russen zu erwarten hätten.

Der erste August, der die Entscheidung bringen mußte, brach an. Wolf kam fast in jeder Stunde vom Felde hereingeritten, um sich nach den neuesten Nachrichten zu erkundigen. Wenn etwas Wichtiges vorlag, ritt er sofort nach Andreaswalde hinüber, um es dort mitzuteilen.

Seine russischen Arbeiter waren des Morgens mit der Frage zu ihm herangetreten, ob es wahr sei, daß Rußland mit Deutschland Krieg anfangen werde. Er hatte die Frage offen bejaht und hinzugefügt, er könne und wolle sie nicht festhalten. Wenn sie wollten, würde er sie am Abend auslohnen, dann könnten sie über die Grenze in ihr Vaterland zurückkehren.

Darauf hatte der Sprecher der Russen, ein alter Mann, der schon mehr als zwanzig Jahre nach Deutschland auf Arbeit fuhr und schon mehrmals in Dalkowen gewesen war, erwidert, das wäre gerade das, was sie wollten. Sie wollten lieber in Deutschland bleiben, aber nicht hier an der Grenze, wo sie den Kosaken in die Hände fallen könnten.

„Aber das sind ja eure Landsleute," hatte Wolf belustigt geantwortet.

„Ach, gnädiger Herr," erwiderte der alte Vorarbeiter, „das kennen Sie nicht so wie wir. Wir gehen zu Hause jedem Soldaten in weitem Bogen aus dem Wege und sind froh, wenn wir sie gar nicht sehen. Wenn unsere Soldaten uns hier treffen, nehmen sie uns zuerst das Geld ab, schlagen uns halbtot; und dann jagen sie uns über die Grenze zurück. Ich frage, gnädiger Herr, was sollen wir jetzt zu Hause? Betteln gehn oder hungern?"

„Ja, darauf kann ich euch noch keine Antwort geben. Ich werde versuchen, beim Herrn Landrat anzufragen, was mit euch geschehen soll. Aber auf jeden Fall könnt ihr heute abend kommen und euch euer Geld holen."

Es war Wolf nicht gelungen, sich im Laufe des Tages vom Landratsamt Bescheid über die russischen Arbeiter zu holen. Gleich nach Feierabend stellten sie sich vor dem Gutshause ein und nahmen ihren Lohn in Empfang.

Kurz vor Feierabend war Wolf nach Hause gekommen, um die Lohnlisten fertigzustellen. Er saß in seine Arbeit vertieft in seinem Zimmer am Schreibtisch, als Christel hastig hereintrat. „Denk dir, Wolf, die Russen sind schon über die Grenze hereingebrochen."

„Nicht möglich! Es ist doch noch keine Kriegserklärung erfolgt! Woher weißt du das?"

„Durchs Telephon. Ich höre heftig klingeln, springe zu und nehme den Hörer ab. Da ruft jemand aus Preußischhöh das Amt Lyck an und sagt: „Eben reiten etwa dreißig Russen, anscheinend Kosaken, auf den Hof. Zehn Mann steigen ab und kommen aus Haus zu." Dann kommt eine halbe Minute später ein lauter Schrei aus dem Hörer, und gleich darauf ein furchtbares Krachen. Wahrscheinlich haben sie den Fernsprecher zerstört."

„Das ist doch unerhört, ohne Kriegserklärung! Du kennst doch Preußischhöh, das liegt keine dreihundert Meter von der Grenze. Hast du es schon der Mutter erzählt?"

„Nein, das wollte ich dir überlassen."

„Du kannst es ihr ruhig sagen. Die Mutter hat mehr Mut als mancher Mann."

Kopfschüttelnd setzte er sich wieder an seine Arbeit. Eine Viertelstunde später erschien Christel und brachte die Meldung: Sie haben eben am Telephon die Nachricht gehört, daß der Kaiser um fünf Uhr nachmittags die Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres und der Flotte befohlen habe.

„Na, dann sind die Würfel gefallen. Eine Viertelstunde haben wir noch Zeit, ehe die Leute kommen. Da wollen wir drei in aller Ruhe besprechen, was unter diesen Umständen hier geschehen muß."

Seine Augen funkelten. Sein ganzes Wesen schien wie geboben. Er schritt auf seine Mutter zu, setzte sich neben sie und nahm ihre Hand. „Mutterchen, erschrick nicht, der Krieg ist ausgebrochen. Die Mobilmachung ist angeordnet. Die Russen sind bereits diesseits der Grenze in Preußischhöh erschienen und haben dort den Fernsprecher entweder abgerissen oder zertrümmert. Christel hat es durchs Telephon zu hören geglaubt."

Frau Stutterheim nickte. „Ich habe mich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht. Er schreckt mich nicht."

„Das wußte ich, Mutterchen. Und morgen fährst du mit Christels Eltern im Auto zunächst nach Königsberg. Ich schicke dir im Wagen meine Sachen nach und die Frieda auch, die ist treu und zuverlässig. Sobald sie in Königsberg eintrifft, setzt ihr euch auf die Bahn und fahrt weiter nach Berlin."

Die Mutter hatte ihren Sohn mit einem milden Lächeln angesehen. „Nein, Wölflein, deine Mutter läßt sich nicht von dir fortschicken. Ich bleibe, wo du bleibst, d. h. hier in Dalkowen."

„Das gebe ich unter keinen Umständen zu," erwiderte Wolf. „Ich werde keine ruhige Stunde haben, wenn ich dich nicht in Sicherheit weiß. Mach mir das Herz nicht schwer, Mutter. Ich schwöre dir, daß ich kühl und besonnen bleiben werde."

Frau Stutterheim schüttelte den Kopf. „Und ich würde noch weniger Ruhe haben als du, wenn ich dich hier allein unter den Russen wüßte. Daß du mit mir von hier weggeht, das kann und will ich dir nicht zumuten, deshalb bleibe ich hier bei dir!"

(Fortsetzung folgt.)

— Merkwürdige Reklame. Eine Fabrik von Flugzeugen sendet ein Rundschreiben an ihre Kunden, in dem sie ihre Apparate empfiehlt; darin numeriert sie unter anderem auch durch folgende Bemerkung zum Kauf an:

„Die Preise sind infolge der stabilen Markwährung endgültig festgelegt. Unsere Fabrikate werden voraussichtlich nicht mehr in die Höhe gehen ....!"

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

— ist der „Rettungs-Anker"! —

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cts.) Auch in englischer Sprache erhältlich.

German Medical Institution
(Deutsches Heil-Institut)
684 Union Ave. New York.

Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"
Regina, Sask.
1835 Halifax Str.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar 1926	$.....
dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1927	$ 2.50
für den Courier-Kalender 1926	.50
Zusammen	$.....

Mein Name ist .....

Meine Post Office Adresse ist .....

Provinz .....

Guter alter **Brandy**

ist nicht mehr zu haben, aber Sie können sich die feinsten imit. Schnäpse aus unseren importierten Extrakten bereiten, die Ihren Getränken den rechten edlen Geschmack der guten alten Ware verleihen. Jedes Fläschchen genügt für 1 bis 2 Gallonen und wir garantieren Ihnen die Reinheit und perfekte Qualität dieser Extrakte (Flavors). Darf überallhin versandt werden. Preis pro Fläschchen, jetzt nur 75c, drei für $2.00, sechs für $3.75, zwölf für $6.75. Folgende Sorten vorrätig: Bourbon, Brandy, Rum, Kümmel, Gin, Rum, Scotch, Kirsch, Pflaumen, Curacao, Pfefferminz, Benediktiner, Hamburger Bitter, Annisette und Portwein. Senden Sie den Betrag (Money Order oder canadisches Geld) mit der Bestellung und wir liefern sofort portofrei und geben Ihnen außerdem, bei Bestellung von wenigstens drei Fläschchen

Frei! Das vollständig deutsche Büchlein der Getränkebereitung — erklärt genau die Geheimnisse der Likör- und Schnapsfabrikation, Herstellung von feinstem Bier, Wein usw. (Preis regulär 50c.) Jetzt frei mit Ihrer Bestellung.

HAGEN IMPORT CO.
Hagen Bldg. St. Paul, Minn.

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT

Für wehen Hals, Brusterkältung, Diphtheritis, Verrenkungen und alle Familienkrankheiten.

Hergestellt von der

Minard's Linimenn Co., Limited
Yarmouth, N. S.

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.

Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.

Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Uterine $1.35, mit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.

Sendet Euer Geld heim mit der DOMINION EXPRESS COMPANY

Zahlungen in United States Dollars zu niedrigster Rate.

Gebe zu unserem Agenten vor dem Wegschicken

— Durch die Blume. Herr Windig kommt auf der Treppe mit seinem Hausherr in ein Gespräch.

„Und wie geht es denn sonst?" fragt er, und der Wirt erwidert:

„Soweit ja ganz gut, nur meine Augen wollen mir den Dienst versagen; denken Sie nur, seit einem halben Jahre habe ich schon kein Geld von Ihnen mehr gesehen."

Guter Rat.

„Haben Sie zu den Blumen gar nichts Grünes?"

„Junger Herr, wenn Sie was Grünes sehen wollen, dann sehen Sie gefälligst in den Spiegel."

Kürzlich entdeckt

North's Asthma Heilmittel

Hat noch nie versagt. Erste Dosis bringt Erleichterung. Gut für Bronchitis, Asthma, Husten, Schwindsucht (Consumption) u. kurzen Atem.

Preis per Schachtel 50 Cents, Wir bezahlen das Porto.

Mrs. E. North — Box 452
Indian Head, Sask.

Der lange Weg.

„Sie sollten doch nicht so große Quantitäten Bier trinken, Herr Winkel!"

„Ja, wissen Sie, bis 's bei mir in den Magen kommt, is 's alleweil schon verdunstet."

Sind Sie Bruchleidend?

Herr Stuart, Erfinder der berühmten Stuart's Adhesive Plapao-Pads - Bruchbehandlungs - Methode, offeriert jedem Bruchleidenden Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchbehandlung völlig umsonst zu senden.

Alle Bruchleidenden sollten uns sofort bezüglich dieser großmütigen Offerte schreiben. Das Wunder des Zeitalters, im Gebrauch von tausenden Bruchleidenden. Mit Gold-Medaille in Rom, Grand Prix in Paris und ehrenvoller Anerkennung in der Ausstellung in Panama ausgezeichnet. Keine Schnallen, Riemen oder Stahlfedern. Weich wie Samt, leicht anzubringen, vernünftig.

Hört auf, den Bruch mit Stahl- oder Gummibändern zu verschlimmern. Vermeidet gefährliche Operation. Schließt die Bruchöffnung auf natürliche Weise. Sendet den nachstehenden Kupon für Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchheilung. Alles völlig umsonst, senden Sie also kein Geld, nur Name und Adresse. Benachrichtigen Sie Ihre Freunde von diesem außergewöhnlichen Angebot.

Senden Sie heute diesen Kupon an
Plapao Laboratories, Inc.,
2883 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.
Werte Herren! Schicken Sie mir Plapao auf Probe und Buch über Bruchheilung völlig umsonst.
Name .....
Adresse .....

Die alte zuverlässige
CUNARD LINE CANADIAN SERVICE

Eine der ältesten und größten Schifffahrtsgesellschaften

Schiffskarten. — Sie wollen für Ihre Freunde und Verwandten die beste Ozeanverbindung.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarten von der Cunard Linie.

Sie wollen auch, daß Ihren Freunden und Verwandten alle Hilfe zuhause und unterwegs zukommt.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarten von der Cunard Linie

Sie wollen auch sicher sein, daß Ihre Angehörigen schnellstens hier ankommen. Dies wird ermöglicht durch die Cunard Büros in Deutschland, Polen, Rußland, Czecho-Slobakia, Rumänien und Ungarn, und öfterer Abfahrt großer, schneller und neuer Dampfer nach Canada.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

Unsere Bedienung fängt an, wenn Sie die Schiffskarte kaufen und hört auf, wenn der Passagier in Canada angekommen ist.

Diese vollständige Bedienung kostet nicht mehr.
Geldüberweisungen nach Europa

Wenn durch die Cunard Linie gesandt, kommt es sicher an und wird in amerikanischen Dollars ausgezahlt. Sicherheit des Geldes garantiert.

Um weitere Auskunft spreche man bei unserm Agenten vor oder schreibe man in eigener Sprache an

CUNARD LINE 270 MAIN ST. WINNIPEG